

BERGARBEITER-MITTEILUNGEN

HERAUSGEGEBEN VOM

ARBEITSAUSSCHUSS FREIGEWERKSCHAFTLICHER BERGARBEITER DEUTSCHLANDS
(ANGESCHLOSSEN DER BERGARBEITER-INTERNATIONALE: - SITZ LONDON)

Vierter Jahrgang: No. 5.

Mai 1939.

Die Förderleistung nach der Verlängerung der Arbeitszeit. Für das Ruhrgebiet liegen nunmehr die mit einiger Spannung erwarteten Produktionsergebnisse des Monats April vor. Am 1. April 1939 wurde bekanntlich die Arbeitszeit des Bergmannes um $\frac{3}{4}$ Stunden auf $8\frac{3}{4}$ Stunden erhöht. Folgende Statistik zeigt die Entwicklung der Produktion und Arbeitszeit während der Monate Februar, März und April dieses Jahres. Es sind also die beiden letzten Monate mit achtstündiger und der erste Monat mit $8\frac{3}{4}$ stündiger Arbeitszeit darin erfasst. Es betrug die

| | Arbeitstägliche Kohlenförderung (in 1000 Tonnen) | Arbeitszeit |
|---------|---|--------------------------|
| Februar | 419 = 100 | 8 Std. = 100 |
| März | 419 = 100 | 8 " = 100 |
| April | 434 = 103.6 | $8\frac{3}{4}$ " = 109.4 |

Das also ist das Bild. Einer 9.4 prozentigen Verlängerung der täglichen Arbeitszeit steht eine Steigerung der arbeitstäglichen Produktion von nur 3.6 Prozent gegenüber. Allerdings basiert obige Berechnung auf der Annahme, dass die Belegschaftszahl im April gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Veränderungen erfahren habe. Das ist anzunehmen, denn schon während aller Monate dieses Jahres zeigte die Zahl der angelegten Bergarbeiter im Ruhrgebiet nur kleine Schwankungen.

Noch ein anderer Faktor ist bei der Betrachtung des obigen Zahlenbildes zu erwähnen. Es ist die Zahl der Arbeitstage während der drei hier zur Betrachtung stehenden Monate. Der Februar zählte 24, der März 27 und der April nur 22 Arbeitstage. In diesem Monat nämlich fiel eine übermäßig grosse Zahl freier Tage, 5 Sonntage, der Karfreitag, Ostermontag und Hitlers Geburtstag. Wir wissen, dass die Förderleistung des Bergmannes sehr stark durch Ermüdungserscheinungen beeinflusst wird. Im April jedoch sorgte hier die erwähnte hohe Zahl von arbeitsfreien Tagen für einen gewissen Ausgleich. In den folgenden Monaten dürfte sich nach diesem Wegfall die arbeitstägliche Produktion noch niedriger gestalten.

In der ersten Maiwoche ging bereits die Steinkohlengewinnung weiter zurück, sie betrug nur noch 429 000 Tonnen arbeitstäglich gegen 448 000 Tonnen in der letzten Aprilwoche.

In den Kokereien wird an Sonn- und Feiertagen durchgearbeitet. Dort ist daher das Bild ganz anders. Während der Monate Februar und März war die tägliche Koksproduktion gleich, sie betrug in jedem dieser Monate rund 100 000 Tonnen. Im April jedoch sank sie auf 92 000 Tonnen oder um genau 8 Prozent.

Das alles zeigt, dass die Rechnung der Nazibonzen, wonach man nur die Arbeitszeit zu verlängern brauche, um mehr Kohlen und Koks zu erhalten, nicht aufgeht. Zwei Umstände stehen dem entgegen. Einmal kann aus den Knochen der Bergarbeiter nicht mehr herausgeholt werden als bisher schon, und zweitens wollen die Bergarbeiter auch nicht. Die Ruhrbergleute wehren sich gegen die ihnen aufgezwungene Verlängerung der Arbeitszeit, indem sie langsamer arbeiten.

Die Grubenkapitäne merken es bereits.

Die Wirtschaftsgruppe Bergbau, so heisst heute der von den Nazis wegen der "Bekundung des Wirtschaftsfriedens" aufgelöste Zechen-

verband, hat am 9. März in Berlin getagt. In einem darüber veröffentlichten Bericht heisst es u. a.

"Für alle Bergbauzweige musste daher festgestellt werden, dass das sich aus dem Vierjahresplan ergebende dringende Gebot der Fördersteigerung nur auf dem Wege des verstärkten Arbeitseinsatzes eine sofortige Lösung zu finden vermag. Bei dem Mangel an Arbeitskräften auf allen Gebieten muss der Weg der Erhöhung des Arbeitseinsatzes des einzelnen Mannes als der zur Zeit einzig gangbare angesehen werden, wenn man rasch und sicher zum Ziele kommen will. Auf längere Sicht gesehen können jedoch die weitern Ansprüche nicht durch eine Arbeitszeitverlängerung allein sicherge-

stellt , sondern es müssen dem deutschen Bergbau die notwendigen Arbeitskräfte zugeführt werden. "

Wenn man dieses unternehmerliche Nazideutsch einmal in richtiges deutsch übersetzen, man also anstatt " Erhöhung des Arbeitseinsatzes des einzelnen Mannes " sagen würde " verstärkte Ausbeutung der bergmännischen Arbeitskraft," dann besagt obige Unternehmererklärung etwa: Dass man versucht die Förderung durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu steigern, ist zumindest für den Augenblick notwendig. Aber auf die Dauer ist es damit nicht zu schaffen. Eine dauernde Produktionssteigerung ist nur zu erreichen, wenn die Zechen genügend Arbeitskräfte zugewiesen bekommen. Zu dieser Einsicht sind die Grubenkapitäne jedoch nicht etwa aus Liebe zum Bergmann gekommen. Sie haben ganz einfach die Förderkurve mit der der Arbeitszeit verglichen und wissen daher, dass die Produktion gar nicht daran denkt, in dem gleichen Masse zu steigen, wie man die Arbeitszeit verlängert. Sie haben erfahren müssen, dass die Arbeitsleistung automatisch sinkt, wenn die bergmännische Arbeitskraft durch unendliche Arbeitszeitverlängerung übermässig beansprucht wird.

Arbeitszeit - Arbeitsleistung.

Wenn man zuviel verrichten will, und das noch möglichst alles auf einmal, erreicht man in der Regel nichts. So geht es heute den Nazis,

die einen gewaltig gestiegenen Inlandsverbrauch an Kohle und Koks bewältigen, den Devisen bringenden Export der gleichen Güter aufrechterhalten und überdies noch an bergmännischer Arbeitskraft sparen wollen, um diese bei Schanzarbeiten an den Grenzen, in den Munitionsfabriken und bei sonstigen vom Naziregime für " wehrwichtig " gehaltenen Dingen, einzusetzen.

Da es nun an allem mangelt, sind die braunen Oberbozzen auf die Idee gekommen, eine ungeheure Mehrleistung aus den Knochen der jetzt bereits beschäftigten Bergarbeiter durch rigorose Arbeitszeitverlängerungen herauszuholen. Sie verlassen sich dabei auf ihren Terrorapparat. Wenn nur genügend Gestapoknechte, Klassengerichte und Konzentrationslager zur Verfügung stehen, so meinen diese Ignoranten, dann sei jede nur gewünschte Produktion zu bewältigen.

Wir lassen hier ein Zahlenbild folgen, auf Grund dessen sich jeder normale Mensch über die Zusammenhänge zwischen Arbeitszeit und Arbeitsleistung ein Bild machen kann. Die Ziffern sind selbstverständlich amtlich. Sie beziehen sich auf einen angelegten Arbeiter in Deutschlands grösstem Kohlenbecken, dem Ruhrgebiet. Im Monat Februar dieses Jahres war die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau noch so, dass sie durch das Verfahren von Überschichten abgeleistet werden musste. Wir rechnen die Schicht in Stunden um und erhalten dann folgendes Bild:

| | | | |
|---------------------------------|------------|---|-----------|
| Überarbeit | 12 Stunden | | |
| Ausgefallene Arbeitszeit | | | |
| insgesamt | 24 | " | |
| davon wegen Krankheit | 16 | " | 3 Minuten |
| davon wegen freiwilligem Feiern | 3 | " | 59 " |
| davon wegen bezahltem Urlaub | 3 | " | 58 " |

Diese Statistik sagt nicht mehr und nicht weniger, als dass im Februar dieses Jahres im Durchschnitt jeder Ruhrbergmann 12 Überstunden zu arbeiten gezwungen wurde, dass jedoch zu gleicher Zeit jeder Bergmann im Durchschnitt 16 Stunden krank und 4 Stunden freiwillig feierte. Insgesamt war die Zahl der wegen Krankheit, freiwilligem Feiern und feiern wegen bezahltem Urlaub ausgefallenen Arbeitsstunden genau doppelt so gross wie die Zahl der unter Zwang verfahrenen Überstunden.

Dieses Zahlenbild lässt jedoch die Frage entstehen, ob dieses Verhältnis zwischen Überarbeit und Feierstunden etwa normal sei, da es ja nur die Ziffern für einen Monat gibt. Ein Vergleich über einen längeren Zeitraum zeigt aber eindeutig, dass zwischen Überarbeit und Feierschichten sehr enge Beziehungen bestehen. Und zwar derart, dass sowohl die Krankheitsschichten als auch die (als Abwehrmassnahme gegen die Überarbeit) freiwillig eingelegten Feierschichten steigen, wenn der Bergmann zu einem Mehr an Überarbeit gezwungen wird. Das geht ganz unmissverständlich aus folgender Aufstellung hervor. Demnach entfielen im Monatsdurchschnitt der beiden letzten Jahre und der ersten beiden Monate des laufenden Jahres auf einen angelegten Arbeiter im Ruhrgebiet:

| | | Überschichten | Krankheit | Feierschichten wegen freiwilligem Feiern |
|------|--------------------|---------------|-----------|--|
| 1937 | Monatsdurchschnitt | 1,62 | 1.21 | 0.40 |
| 1938 | " | 1.43 | 1.46 | 0.42 |
| 1939 | Januar | 1.52 | 1.58 | 0.32 |
| 1939 | Februar | 1.50 | 2.05 | 0.48 |

Wie gewaltig die Krankheitsziffer im Ruhrgebiet ist, mag ein Vergleich mit dem polnischen Bergbau zeigen. Nach Angaben des Bergbauvereins in Kattowitz entfielen auf einen im polnischen Bergbau angelegten Arbeiter im Monatsdurchschnitt 1937 rund 0.70 und im Monatsdurchschnitt 1938 rund 0.69 Krankheitsschichten. Hierbei muss noch bemerkt werden, dass in den Krankheitsschichten auch die Feierschichten enthalten sind, die wegen leichter oder schwerer Unfälle eingelegt werden müssen. Im polnischen Steinkohlenbergbau nimmt Oberschlesien einen sehr wichtigen Platz ein. Und dieses Revier hat im Vergleich zum Ruhrgebiet ganz ungewöhnlich hohe Flöze, was naturgemäss immer zu einem Mehr an betrieblichen Unfällen führt. Bei absolut gleichen Lohnbedingungen müsste demnach im polnischen Bergbau die Erkrankungsziffer über der im Ruhrgebiet liegen. Da das aber direkt umgekehrt ist, so beweist es nur, um wieviel grösser im Ruhrgebiet die Ausbeutung und um wieviel schlechter die Ernährungsverhältnisse gegenüber den polnischen Steinkohlenrevieren sind.

Deutschland rühmte sich einmal, mit seiner Sozialpolitik das fortschrittlichste Land der Welt zu sein. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob diese Behauptung in allen Fällen zutrifft. Eins jedoch ist auf Grund obiger Ziffern vom heutigen, dem faschistischen Deutschland, zu sagen: Der deutsche Bergmann steht viel schlechter als sein polnischer Kamerad.

Aus den Aachener Revier.

.....

Wie in allen Steinkohlenrevieren Deutschlands, wurde im April auch auf den Gruben des Aachener Gebietes die von der verlängerten Arbeits-

zeit erwartete Produktionssteigerung nicht erreicht. In " wehrpolitischem Interesse " gestattet die Göringverordnung den Grubenbesitzern, trotz verlängerter Arbeitszeit, das Einlegen von Überschichten. Die Grubenverwaltungen des Aachener Gebietes versuchten von diesem Passus der Göringverordnung Gebrauch zu machen. Es versteht sich von selbst, dass der faschistische Treuhänder der Arbeit ihnen dabei kräftig zur Seite stand. In Anschlägen am schwarzen Brett verfügte er für die Hauer der Morgenschicht das Verfahren einer zusätzlichen Schicht am Abend des 6. Mai. Doch, er hatte die Rechnung ohne die Bergleute gemacht. Kaum waren diese Anschläge des Treuhänders bekannt, da gab auch schon die Flüsterzeitung die Losung: " Wir fahren nicht ein." Am Abend des 6. Mai wartete der Beantonstab vergebens auf die Hauer. Auf der Grube Gouley meldeten sich 50, auf Karl-Blese 65, und auf Maria Hauptschacht 64 Hauer zur Anfahrt. Die Aufnahme der vollen Förderung musste auf diesen drei Gruben unterbleiben.

In den letzten Monaten bestürmten die Bergleute des Aachener Gebietes besonders stark die DAF. Büros mit Beschwerden über die Göttingerregelung, über Verstösse der Grubenverwaltungen gegen die Sicherheitsvorschriften und über vieles andere mehr. Das fiel der DAF- Bonzenkligue allzusehr auf die Nerven. Sie wollten ihre Ruhe haben und liessen auf den Gruben Anschläge anbringen, in denen sie die Kumpels aufforderten, doch nicht alle betrieblichen Streitigkeiten zum DAF. Büro zu bringen. Regelt Eure Streitigkeiten auf der Grube, das war der Tenor der Anschläge der " ruhebedürftigen Bonzen. " Die Bergleute allerdings dachten anders darüber: " Für was bezahlen wir denn eigentlich die Beiträge zur deutschen Arbeitsfront, wenn die Bonzen keine Zeit für uns haben. Wenn diese Gesellen uns schon nicht mehr empfangen wollen, na also Betriebsobmann und ihr Vertrauensräte, dann habt Ihr Euch um die betrieblichen Streitigkeiten zu kümmern und dafür zu sorgen, dass wir zu unserem Recht kommen, " wurde diesen betrieblichen DAF- Funktionären gesagt. - Diese aber ersticken unter den vielen Beschwerden der Bergleute und fangen ebenfalls an auf die faulen Oberbonzen zu schimpfen. So greift unter den Druck der Bergleute immer stärker die Differenzierung in Nazilager an sich.

Braunes Eingeständnis zum 1. Mai.

.....

Zum siebenten Mal musste Deutschlands Arbeiterklasse den 1. Mai in den faschistischen Zuchthausstaat begehen. Vor sieben Jahren,

am 1. Mai bildete Hitler das sogenannte " Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit, " unter dessen Leitung die SA. und SS.- Horden einen Tag später, am 2. Mai 1933, die Gewerkschaftshäuser der freien Gewerkschaften besetzten und plünderten. In einem Aufruf, in dem dieses Komitee die Vernichtung der deutschen Gewerkschaftsbewegung bekanntgab, wurde damals geschrieben:

" Gewiss, wir haben die Macht, aber wir haben noch nicht das ganze Volk, Dich Arbeiter, haben wir noch nicht hundertprozentig, und gerade Dich wollen wir, wir lassen Dich nicht, bis Du in aufrichtiger Erkenntnis restlos zu uns stehst. "

Wie oft hörten wir seitdem aus Hitlers Mund, dass das ganze Volk einschliesslich der Arbeiterklasse blindgläubig hinter ihm stehe und seine imperialistische

Raubpolitik billige. Die Vernichtung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Organisationen der Arbeiter, die Zerstörung des Streik- und Koalitionsrechtes und all die rigorosen Zwangsmassnahmen des Naziregime, werden heute als von den Arbeitern gebilligte Massnahmen dargestellt. Alle aussenpolitische Verbrechen und Provokationen werden von der Lüge " von der Einheit des deutschen Volkes mit der Naziführung " begleitet. Nichts destoweniger bleibt diese Behauptung Hitlers grösste Lüge. Nie war besonders die deutsche Arbeiterklasse von so tiefen Mass gegen die braune Diktatur erfüllt, wie gerade jetzt.

Die für die Arbeiterschaft speziell geschriebene Presse der deutschen Arbeitsfront selbst, muss in ihren diesjährigen " Maibetrachtungen " das Eingeständnis machen: " Es ist uns nicht gelungen den deutschen Arbeiter für den Nationalsozialismus zu gewinnen, er steht uns in tiefer Feindschaft gegenüber. " Die " Deutsche Metallarbeiterzeitung " schreibt am 18. April 1939 zum Beispiel:

" Wenn Feiglinge im Augenblick der Gefahr ihr Werk im Stich lassen, dann beweisen sie dadurch nur, dass ihnen auch Treue, Kameradschaft, Ehre und Stolz unbekante Begriffe sind. "

Dr. Ley, der Leiter der deutschen Arbeitsfront, sagte auf der Tagung des Fachamtes Eisen und Metall (Ersatz für den zerstörten Metallarbeiterverband) am 12. Mai in Stuttgart über die Stimmung der deutschen Metallarbeiter:

" Jetzt müssen auch die Scheidewände des kleinen Lebens jedes einzelnen fallen, denn wir alle sind ja nur ein einziges Volk. Jeder, an welchem Platze er auch steht, muss mithelfen alle Reibungen im Volke zu beseitigen. Wer Reibungen in unserm Volk sieht und sie nicht beseitigt, oder sie überhaupt nicht sehen will, ist ein Volksverderber und ein Volksverbrecher. "

Die Zeitung " Der deutsche Textilarbeiter " Nr. 5 vom Mai 1939, charakterisierte die Stimmung der Arbeiter wie folgt:

" Sorgen wir dafür, dass die innere Stärke der Nation ihrer äusseren Stärke entspricht..... Es ist heute nicht die Zeit, sich um persönlichen Stunk und Klatsch zu zanken oder wegen irgendwelcher kleiner Widerwärtigkeiten und vermeintlichen oder wirklichen Ungerechtigkeiten übergrossen Lärm zu schlagen. Es ist auch nicht die Zeit, seinen rechthaberigen Dickkopf nach unten oder oben mit Gewalt durchdrücken zu wollen. Noch viel weniger ist es die Zeit, über religiösen Streitfragen die Volksgemeinschaft auseinanderzureissen und womöglich in einem neuen dreissigjährigen Kriege das deutsche Volk erneut in den tiefsten Abgrund zu reissen. "

Die Arbeiter, Angestellte und Beamte im öffentlichen Verwaltungsdienst erhalten in " Arbeit und Staat ", am 18. April das Prädikat " undankbar gegen den Führer " :

" Wenn wir uns alle täglich und stündlich bemühen, nicht zu vergessen, was der Führer seinem Volke wiedergegeben hat, dann werden wir weniger undankbar sein. "

Und zum Schluss wollen wir dem bedeutendsten Blatt der deutschen Arbeitsfront " Der Ruhrarbeiter " das Wort zu seiner Einschätzung der Stimmung der Arbeiter im Ruhrgebiet, dem grössten Industriezentrum Deutschlands, geben. In der dritten Maiausgabe schreibt das Blatt:

" Eine innerbetriebliche Regelung der Gegensätze ist trotz Tätigwerden des von der deutschen Arbeitsfront eingesetzten Betriebsobmanns nicht möglich gewesen. "

In der Woche vor dem 1. Mai zeigte das Blatt seine schlotternde Angst vor den Betriebsbelegschaften noch deutlicher :

" Die Sozialgeschichte der letzten hundert Jahre zeigt, dass die deutsche Zwietschheit nicht zuletzt aus den Betrieben kam..... Wehe demjenigen, der annehmen würde, der soziale Wirtschaftsfriede wäre eine dogmatische oder autoritäre Tatsache. "

Wir könnten diesen Spaziergang durch die deutsche Arbeitsfrontpresse noch beliebig verlängern. Aber das Gesagte genügt, um aus faschistischen Quellen selbst, die Lüge von der Einheit des deutschen Volkes mit der braunen Bande zu widerlegen. Deutschland und Hitler das sind zwei grundverschiedene Dinge.